

# Briefkasten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Sprachspiegel : Zweimonatsschrift**

Band (Jahr): **11 (1955)**

Heft 6

PDF erstellt am: **09.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

**Vorliebnehmen**

A. M., L. „Ich verstehe den ausdrück vorlieb nicht recht. Warum nimmt man nur mit dingen vorlieb, für die man keine vorliebe hat? Wie ist der ausdrück zu verstehen?“ — Wenn wir das wort richtig betonen (was in der Schweiz selten geschieht), nämlich auf der zweiten silbe, so merken wir, daß die wörter vorlieb und vorliebe nichts miteinander zu tun haben. Vorlieb ist entstanden aus „für lieb“ und erklärt sich etwa aus der wendung: etwas für (als) lieb nehmen, das einem eigentlich nicht ganz lieb ist. Weil im wort fürlieb das ‚für‘ nicht betont wurde, schwächte es sich allmählich zu ‚vor‘ ab. Die form fürlieb ist jedoch ebenfalls erhalten geblieben; im Duden stehen beide formen. Vorliebe ist im 18. jahrhundert dem französischen *prédilection* nachgebildet worden (lehnübersetzung), es bedeutet eine liebe, die vor einer andern liebe kommt. Die bedeutung von liebe ist darin allerdings sehr abgeschwächt und etwa gleichzusetzen mit der von neigung.

am

**Kohldampf schieben**

H. J., J. Das wort „kohldampf = hunger“ wurde erstmals 1835 in Oberösterreich festgehalten. Alter ist das einfache „koler“ (1793), „kolter“ (1820) = „hunger“, wozu „kolerig, kollerisch, kolderig = hungerrig“, und „es kohler mich = es hungert mich“ zu stellen sind. Diese wörter waren unter süddeutschen gaunern in gebrauch, stammen also aus der gaunersprache. Die ansichten über die herkunft von „kohldampf“ sind weit auseinandergegangen. Die einen führten es auf grie-

chisch „cholera“ zurück, die andern auf das russische „go'lod = hunger“. Kluge-G. führt es auf „koll, verkürzt aus kolter“ = „wut, wütender hunger“ zurück. Nach einer neuesten darlegung von S. U. Wolf in der „Muttersprache“ (1954, 363) ist die silbe koll als eine andeutung des zigeunerischen „kalo = schwarz“ anzusehen; schwarz bedeutet in verschiedenen redewendungen („schwarz sein“ z. b.) „ohne geld“, „hungerrig“; „dampf“ für „hunger“ ist gaunersprachlich. Koll und dampf bedeuten also dasselbe. — Von der gaunersprache gelangt „kohldampf“ in die soldatensprache, und von da wird es im Ersten Weltkrieg in die allgemeine umgangssprache aufgenommen.

**Exhibitionsmatch**

H. L., L. „In der tennis-sparte meines leibblattes stoße ich auf den titel „exhibitionsmatch“. Was sagen Sie zu diesem wort?“ — Es ist schwierig, sich bei einem unvorbereiteten zusammentreffen mit diesem wort nicht etwas grausliches vorzustellen; denn exhibition und exhibitionist sind begriffe, die im ganzen deutschen sprachbereich nur zur bezeichnung einer geschlechtlichen verkehrtheit verwendet werden und also keine andere deutung zulassen. Wenn nun der sportberichterstat-ter das englische oder das französische exhibition nicht übersetzt, so begeht er nicht nur eine geschmacklosigkeit, sondern beweist, daß auch für ihn der satz gilt: „Fremdwörter sind glücksfache“. Was Ihr leibblatt einen exhibitionsmatch nennt, heißt anderswo „schaukampf“ oder „schau-match“.

## Jean Sibelius?

A. H., B. Sie haben recht. Der finnische musiker Sibelius heißt nicht Jean, wie das Programm der Bernischen Musikgesellschaft schreibt, sondern Jan, und es besteht auch nicht die geringste Notwendigkeit, diese niederdeutsche Kurzform von Johann französisch auszusprechen, wie dies am Radio öfters geschieht. Es gehört zwar zu den schweizerischen Sprachgewohnheiten, fremde Namen auf keinen Fall deutsch, sondern mehr oder weniger Fremdsprachig zu verwenden, aber es scheint uns doch ein wenig übertrieben, wenn man dazu übergeht, niederdeutsche Namen französisch auszusprechen. (Nebenbei: die Tessiner sprechen in ihren Zeitungen mit Recht stets von Filippo Etter. Wäre es in der deutschen Schweiz überhaupt nur denkbar, daß jemand Josef Lepori zu schreiben wagte?)

## Das scheint als notwendig

A. L., L. „Oft habe ich schon gelesen: ‚Das scheint mir als bemerkenswert — das scheint mir nicht als der Rede wert — das scheint nicht als vernünftig‘. Ich hatte immer das Gefühl, das ‚als‘ sei fehlerhaft, und es müßte heißen: ‚Das scheint mir bemerkenswert — das scheint mir nicht der Rede wert — das scheint nicht vernünftig.‘ Nun lese ich in der letzten Nummer des „Sprachspiegels“ auf S. 158: ‚In dem Satz, den Sie zur Beurteilung vorlegen, scheint mir ‚deren‘ also nicht als notwendig, hingegen als vertretbar . . .‘ Ich hätte ‚als‘ weggelassen, bekomme nun aber Zweifel, ob mein Sprachgefühl in Ordnung ist oder ob vielleicht ein feiner Bedeutungsunterschied besteht zwischen: ‚Es scheint mir nicht notwendig, aber vertretbar‘, und: ‚Es scheint mir nicht als notwendig, hingegen als vertretbar.‘ —

Ihr Sprachgefühl täuscht Sie nicht. Das „als“, das sich auf S. 158 nach „scheint“ wegen einer Änderung in letzter Minute eingeschlichen hat, ist unrichtig und ärgerlich. Wir haben es mit heißem Kopf gleich nach Erscheinen des Heftes festgestellt und eine Flut von Zuschriften erwartet. Sie sind jedoch der Einzige, der uns geschrieben hat. Daß man nicht sagen kann: „Das scheint mir als notwendig“, zeigt der andere Satz: „Das scheint mir notwendig zu sein“ (auf keinen Fall: „als notwendig zu sein“).

## Bozendeutsch

E. E., B. „Ich erlaube mir, Sie anzufragen, was es mit dem in Nr. 5 des laufenden Jahrganges auf S. 160 gebrauchten Ausdruck ‚auszuknocken‘ für eine Bewandnis hat. Hält der ‚Sprachspiegel‘ dafür, daß er seine Mission richtig erfüllt, wenn er derartiges Bozendeutsch zuläßt? Sogar in der Erheiterungsecke sollte er solche unerwünschten ‚Neuheiten‘ weglassen. Auch ‚herauskollern‘ klingt, zum mindesten für einfache Schweizerohren, fremd. Die Proben für die Berliner ‚Schnauze‘ sind gut, aber sie sollten von ebenso gutem Deutsch eingerahmt sein.“

Wir nehmen uns Ihre Mahnung zu Herzen und werden dafür Sorge tragen, daß der Balken aus unserem Auge „kollert“, der darin stecken geblieben ist, damit wir nachher um so eifriger nach Splintern in den Augen anderer forschen können. Der Fall muß jedoch sehr milde und großzügig beurteilt werden, da ja die beiden Wörter in einem Umgangssprachlichen Text stehen. Uns scheinen das Grenzfälle zu sein, die man wohl so oder anders beurteilen darf.